

**Abonnements:**  
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich  
Trägerlohn; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.  
Erscheint an allen Wochentagen  
nachmittags.  
  
Telegraphische Adresse:  
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.  
Telephon-Anschluß:  
Amt Gansa 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Insertate:**  
Die 666 Blatt. Zeitungszeit kostet 15 Pf.  
bei Wiederholung nach Tag.  
Insertate für die tägliche Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
pedition Wiesbaden ausgegeben  
sein. Schluß der Inseratenaufnahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.  
  
Postcheckkonto 529.  
Union-Druckerei, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.  
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald**

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Cunard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.  
  
Separat-Ausgabe für Wiesbaden  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.  
  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —  
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

**Nummer 8 Montag den 11. Januar 1915 26. Jahrgang**

## Geringe Bewegung in Ost und West.

### Belgische Arbeiterfragen.

Eine seltsame Auseinandersetzung ging in der jüngsten Zeit in ausländischen Sozialistenblättern vor sich. Da ist die Rede von Reisen, die der sozialistische Reichstagsabgeordnete Roske in Belgien machte; Dr. Köster begleitete ihn und beide schrieben für die deutsche Parteipresse eine Anzahl Schilderungen, von denen auch wir manche gebracht haben. In jenen ausländischen Blättern wird aber gesagt, Roske habe eine Mission für die deutsche Regierung ausgeführt und es wird so getan, als habe Roske tadelnswert gehandelt. Er tritt jetzt in einer Erklärung, die auch uns zuzug, den Behauptungen entgegen, betont den reinen Privatcharakter jener Reisen und macht gleichzeitig Mitteilung von einer Unterredung, die er und Köster seinerzeit mit Führern der belgischen Arbeiterbewegung im Brüsseler Volkshaus gepflogen hat. Daraus geben wir folgendes wieder:

Bei den Erörterungen der wirtschaftlichen Lage der belgischen und besonders der Brüsseler Arbeiterchaft, drehte es sich in der Hauptsache um zwei Probleme. Einmal um die Frage, wie für die Bevölkerung Mehl zu Brot und Kohlen herangeschafft werden könnten. Kohlen und Mehl fehlten sehr. Von den anwesenden Genossenschafts-leuten wurde uns auseinandergesetzt, daß trotz der damals noch sehr mangelhaften Verkehrsverhältnisse auf einer Kleinbahn von großen Mühlen bei Löwen Mehl für die Genossenschaftsbäckerei herbeigeführt werden könnte. Ferner wurde dargelegt, wie auch die Beschaffung von Kohlen sich ermöglichen lassen würde. Erforderlich seien nur gewisse Anordnungen der deutschen Verwaltung. Beiläufig habe ich schließlich bemerkt, daß ich bereit sein würde, einen oder zwei der Genossen bei dem Chef der deutschen Zivilverwaltung einzuführen, damit sie an maßgebender Stelle ihre Wünsche vorbringen könnten. Nach langem Hin und Her war man damit einverstanden. Später wurde jedoch erklärt, daß man nicht zu den deutschen Generalgouverneuren gehen könne, um in irgend einer Angelegenheit ein Entgegenkommen zu fordern. Damit hätte für mich die Angelegenheit erledigt sein können.

Die zweite Frage wirtschaftlicher Art, die lebhaft erörtert wurde, war der Umfang der Arbeitslosigkeit. Natürlich waren durch den Krieg eine große Anzahl von Betrieben lahmgelegt worden, besonders infolge des zu jener Zeit nahezu vollständigen Stotens des Eisenbahnverkehrs, sowie der Behinderung der Schifffahrt auf den Strömen und Kanälen durch die von belgischen Truppen vorgenommenen Brückenbrennungen. Daneben verweigerten auch belgische und Brüsseler Arbeiter jede Tätigkeit, um dadurch ihrem besonderen Proteste gegen die Besetzung des Landes durch deutsche Truppen Ausdruck zu geben. Es wurde besprochen, wie groß die Belastung der Stadt Brüssel und der Vorortgemeinden durch eine nur sehr dürftige Arbeitslosges-fürsorge, die in der Hauptrechnung in der Verbreitung von Rohmaterialien bestand, sein müsse. Finanziell außerordentlich geschwächt war Brüssel schon durch die Zahlung einer erheblichen Kriegskontribution.

Die belgischen Genossen verteidigten den nationalen Demonstrationstreik als eine Selbstverständlichkeit. Ich habe als meine rein persönliche Auffassung dargelegt, daß ich einen anderen Standpunkt einnehmen würde, wenn ich in einer ähnlichen Lage deutschen Arbeitern Rat zu erteilen hätte. Auf die Dauer würden nach meiner Meinung die belgischen Arbeiter bei der Arbeitslosigkeit nicht verharren können, denn so weit ich die Lage zu überblicken vermöge, sei es sehr irrig anzunehmen, daß der Krieg und infolgedessen die Okkupation Belgiens nur von kurzer Dauer sein würden. Bei den belgischen Genossen herrschte dagegen die Ansicht vor, daß es nur eine Frage kurzer Zeit sein könne, bis die deutschen Heere geschlossen durch Belgien zurückzudringen müßten, so daß das Land wieder frei sei. Einer der debattierenden Genossen aus Brüssel äußerte sich schließlich dahin, kein ehrlicher belgischer Arbeiter würde die Arbeit aufnehmen und selbst dann nur wenig leisten, wenn man einen deutschen Soldaten mit dem Bajonett neben ihn stelle. Die Erörterung endete damit, daß ich betonte, nur die Zeit könne lehren, wer mit seiner Auffassung recht behalten würde. Heute kann ich feststellen, daß ein erheblicher Teil der Arbeiter in Belgien und auch in Brüssel längst zur Arbeit zurückgekehrt ist.

Die Frage wegen der Beschaffung von Mehl und Kohlen ist nicht allzu lange, ehe Köster und ich aus dem Volkshaus schieden, von den belgischen Genossen noch einmal angesprochen worden. Sie blieben dabei, daß ihre nationale Würde es ihnen unmöglich mache, den Chef der deutschen Verwaltung aufzusuchen. Dagegen wurde an mich das Ersuchen gerichtet, ich möchte bei der deutschen Verwaltung die gehörten Wünsche vortragen und auf deren Erfüllung hinwirken. Zu der einzigen „Mission“ also, die ich in Belgien und in Brüssel

ausgeübt habe, erhielt ich den sehr ehrenvollen Auftrag von den belgischen Parteigenossen! Ihrem Ersuchen habe ich Rechnung getragen und mit den maßgebenden Herren von der deutschen Verwaltung am nächsten Tage eingehend wegen der Erfüllung der durch mich übermittelten Wünsche gesprochen. Feststellen kam ich, daß in bereitwilligster Weise die Herren erklärten tun zu wollen, was in ihren Kräften stehe. Davon, daß sie Mehl und Kohle bald erhalten würden, habe ich dann in der Matkon du Peuple in einem vielleicht fünf Minuten lang dauernden zweiten Besuche Mitteilung gemacht. Später habe ich feststellen können, daß die Genossenschaft tatsächlich auch bald erhalten hat, was sie wünschte.

**Amsterdam, 11. Jan. (D. D. P.)** Der Vorsitzende der Unterstützungskommission für Belgien, Herbert Hoover, ist von einer Reise durch Belgien nach London zurückgekehrt. „Waterland“ zitiert aus dem von ihm veröffentlichten Bericht folgende Stellen: Das deutsche Besatzungsheer gewährt den notleidenden Belgiern vielmehr Hilfe, als man von einem Heer in Kriegeszeiten billigerweise erwarten dürfte. Der größte Teil des belgischen Gebietes sei durch Randsturm besetzt, dessen Offiziere und Mannschaften, selbst aus ihrem häuslichen Kreise gerissen, mehr Mitleid befunden, als manche aktiven Soldaten. An der Verteilung von Lebensmitteln und anderen Gaben haben sich viele Offiziere beteiligt.

### Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

**Großes Hauptquartier, 9. Jan. (W. B. Amtlich.)** Westlicher Kriegsschauplatz. Die unruhige Witterung, zeitweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewitter, hielt auch gestern an. Die Lys trat an einzelnen Stellen über ihre Ufer.

Mehrere feindliche Angriffe nordöstlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

Ein französischer Angriff bei Verthes (nördlich des Lagers von Chalons) wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Promemörser. Schleifische Jäger, ein lothringisches Bataillon und heilische Landwehr zeichneten sich hierbei aus.

Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Graben bei Flixeb wurde in dem Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet.

Westlich und südlich Senheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Ober-Purnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen über 100 Gefangene in unseren Händen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Beute vom 7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.

#### Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 10. Jan. (W. B. Amtlich.)** Westlicher Kriegsschauplatz. Das schlechte Wetter hielt auch gestern an; die Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Meter über das Ufer getreten.

Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Nieuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Über 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Verthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen; wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände: hier wie in der Gegend von Apremont, nördlich Toul, dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut, das Dorf Ober-Purnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 230 Franzosen zu Gefangenen und erbeute-

ten ein Maschinengewehr, sodaß sich die Beute von Ober-Purnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Mann und 1 Maschinengewehr erhöhte. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste; eine große Menge von Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Nieder-Aspach einen französischen Angriff ab.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Witterung hat sich noch nicht gebessert; auf der ganzen Front blieb die Lage unverändert.

Kleinere russische Vorstöße südlich Mlawka wurden abgewiesen.

#### Oberste Heeresleitung.

### Von der Westfront.

Kein Zweifel, daß die Franzosen und Engländer ihre Vorstöße und Durchbruchversuche beharrlich und mit unerminderter Festigkeit fortsetzen, an manchen Stellen sogar verdoppeln. Die deutsche Abwehr hat aber auf der anderen Seite bisher lückenlos funktioniert und eher ein paar Strecken dazu gewonnen, statt solche preisgegeben. Die Tagesberichte von beiden Seiten aus den letzten beiden Kampftagen lassen darüber keinen Zweifel.

Trotzdem geben unsere Gegner ihre Hoffnungen nicht auf. Sie sind ja angewiesen darauf, ihre Rettung in der Richtung eines Durchbruchs zu suchen, und deshalb brechen sich vorläufig alle ihre Aktionen um diesen einen Punkt. Prof. Bobet von der Züricher Hochschule, der für die „Neue Züricher Zeitung“ kürzlich Frankreich bereiste und dabei auch dem Generalquartier einen Besuch abstattete, schreibt über diese Taktik:

General Joffre hat seinen Standort nicht weit vom Scheitelpunkt des stumpfen Winkels gewählt, den die Linie der deutschen Armeen in Frankreich bezeichnet. Von hier aus kann er gleichzeitig Nord und Ost überblicken und den Angriffspunkt für den Durchbruch wählen. Wo wird diese Angriffsstelle sein? Unmöglich ist es, diese Frage heute schon mit Bestimmtheit zu beantworten. Aber schon, bevor man von starken Truppenkonzentrationen bei Sedan sprach, äußerte zu mir eine in Paris gut informierte Persönlichkeit: „Wenden Sie sich nach der Seite der Vogesen.“ In der Tat war schon vor der Invasion Belgiens Epinal als Hauptbasis für die Offensive gegen Deutschland in Aussicht genommen, und die Verlegung einer so hervorragenden Persönlichkeit, wie die des Generals Legrand, an die Spitze des 21. Armeekorps, kann ebenfalls nicht als bloßer Zufall gelten. In den Kreisen des französischen Generalstabs hält man dafür, daß im Falle einer glücklichen Gestaltung der Operationen für die Verbündeten die Rheingrenze im Juni oder Juli dieses Jahres erreicht sein werde. Bevor an ein weiteres Vordringen ins Herz Deutschlands gedacht werden könnte, müßte wahrscheinlich zuvor die Festungen Strassburg, Metz und Mainz zu Fall gebracht werden.

So weitreichende Hoffnungen knüpfen unsere Gegner an das Gelingen ihrer Vorstöße! Wir müssen hoffen, daß sie nicht einmal zum Anfang der Ausführung solcher Invasionspläne kommen. Und unsere Truppen an der Westfront haben diese Hoffnung durch ihr beionenes und tapferes Verhalten bisher voll und ganz gerechtfertigt. Sobald es vollends möglich ist, nach Zurückwerfung der Russen von diesen wieder mit größeren Kräften loszukommen, dürfen im Westen von deutscher Seite noch kräftigere Töne gesprochen werden!

Über die Gesamtfrage schreibt noch der bekannte Stratege im Berner „Bund“: „Nach und nach sind vier Troßstellen an der deutschen Front sichtbar geworden: Combarthe-Myers, Lens-Albert, Verthes-Vernemil und Nireh-Gireh, aber stärker als die Kämpfe an diesen Punkten, wo ein Durchbruch geplant oder gewissermaßen vor-croftiert schien, spielt sich der exzentrische Kampf um Steinbach ab, der vermehrte Aufmerksamkeit fordert.“

Auch sonst urteilt man, selbst im germanischen Lager, über die Aussichten der Durchbruchaktion nüchterner, als der Schweizer Professor aus dem französischen Hauptquartier berichtet. Ueber die Lage im Nergelietz. V. schreibt der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich: „Es zeigt sich immer mehr, daß die an der kanalisierteten Mer hervorgerufenen Ueberschwemmungen zwar im Anfang für die Verteidigung der Verbündeten von außerordentlichem Wert waren, jetzt aber für die ausgedehnte Angriffsbewegung, die durch die seit kurzem eingetroffenen englischen Verstärkungen möglich ist, sehr hinderlich sind. Die Ueberschwemmungszone kommt jetzt den Deutschen ebenso zu statten, wie sie den Belgiern Ende Oktober nützte. Um die deutschen Stellungen längs der Rüste zu umgehen, sind die Verbündeten auf der linken Seite durch das Meer und auf der rechten durch die Ueberschwemmungszone behindert. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß das Vordringen auf der Strecke Nieu-



Der Kriegsschauplatz im Ober-Elsass.

port-St. George-Wesende mit unverhältnismäßig großen Opfern verbunden war und unsere Fortschritte gegen Rouffeln gleichfalls sehr langsam vorwärts kamen. Unsere Verluste an Offizieren, Unteroffizieren und Sanitätspersonal sind seit unserem angriffsweisen Vorgehen erheblich größer als früher. Es muß sich nun zeigen, ob die Offizierscadres der neu ausgeschifften Armeen eine genügende Ausbildung erfahren haben und die erforderlichen Führereigenschaften besitzen, um die entstandenen Lücken vollwertig auszufüllen. Jedenfalls wird auch mit den neu eingetroffenen Verstärkungen kaum eine neue Phase des Kampfes beginnen, denn jeder Fußbreit Landes wird durch die Deutschen hartnäckig und verzweifelt verteidigt. Mit dem Uebergeben unserer Seite zum Angriff kehrt für die Deutschen keine kritische Zeit ein, wie allgemein angenommen, sondern eher für die Verbündeten, wo die Frage des Offiziersverlustes weit größere Schwierigkeiten verursacht als beim deutschen Heere.

**Die Garibaldianer.**

Die Pariser Korrespondenten der russischen Presse hatten den Wahrscheinlichkeit eines Garibaldianers namens Secchi geschildert, der im Argonnenwalde schwer verwundet worden sei. Als die Deutschen den Verwundeten aufforderten, sich zu ergeben, habe er mit Stolz geantwortet: „Ich ergebe mich nicht, ich bin ein Italiener; hoch Italien!“ Darauf hätten die Deutschen, wie das bei ihnen so üblich sei, den Verwundeten niedergemacht. Jetzt kommt von dem so schmählich Hingemordeten, dessen Martertod durch alle Zeitungen ging, ein Telegramm, in dem er seiner Familie mitteilt, daß er ganz wohl und munter ist.

**England auf der Wacht.**

**Verstärkte Ueberwachung der Deutschen.**

(Mr. Berlin.) Ueber Kopenhagen wird gemeldet, daß die Ermittlung über das deutsche Bombardement der englischen Offiziere an den in England noch ankommenden Deutschen ausgeklügelt werde. Das englische Blatt „Globe“ fordert die Regierung auf, alle Deutschen in England zu verhaften, soweit sie es noch nicht sind. Die Regierung fordert übrigens, daß alle Deutschen, die in englischen Küstenstädten wohnen, 30 englische Meilen landeinwärts ziehen. Auch die Deutschen, die

die englische Nationalität angenommen haben, werden von der Maßnahme betroffen, die die Regierung damit begründet, Beweise erhalten zu haben, daß die Deutschen vom Lande aus den deutschen Kreuzern Signale gegeben haben. Die Deutschen werden von den neuerlichen Maßnahmen schwer betroffen und erleiden in wirtschaftlicher Beziehung große Verluste. Die Adressen aller Deutschen werden auf dem nächstliegenden Polizeiamt eingetragen. Wie es bisher schon in einer Reihe von Städten gehalten wurde, so darf sich jetzt überhaupt kein Deutscher mehr als fünf englische Meilen vom Wohnort entfernen; er muß sich höchstens dreimal auf dem Polizeiamt einfinden und seine Papiere vorzeigen.

**Womit die Engländer die See „beherrschen“.**

Wie toll die Engländer es auf dem Atlantischen Ozean treiben, zeigt ein Bericht des in New York aus Cristobal angekommenen Dampfers „Ancon“. Der Marconi-Telegraphist dieses Schiffes legte Beschwerde ein, daß die Briten mit der größten Rücksichtslosigkeit sogar den drohtlosen Handelsverkehr auf See tyrannisieren. Er meldete, zuzusetzt patrouillierten mindestens zwölf britische Kriegsschiffe den Atlantischen Ozean zwischen Venedig und dem Kanalarab ab. Ihre Funkentelegraphen beherrschten den ganzen Raum, verdrängten gewöhnliche „kommerzielle“ Radios (d. h. Sprache in Handelsangelegenheiten) aus der Luft und kontrollierten genau alle Arten der Schifffahrt. Der Handelsverkehr der amerikanischen Schiffe verursachte diese Kriegsschiffe die denkbar schmerzhaftesten Belästigungen, da ihre starkgeladenen Wellen sich überall bemerkbar machten. Um die Vorschriften für den drohtlosen Verkehr zu umgehen, die Engländer sich nicht im geringsten. Mit ihren Starkstromapparaten drängen sie mitten in eine Volksschiff ein und lassen alle Erläuterungen herausbleiben, einfach unbeachtet. Man könne die Schiffe auch nicht identifizieren, da sie nur einen Code benutzten, der aus einer Reihe von Rufen zusammengeleitet zu sein scheint. Das Logbuch des Dampfers „Ancon“, erzählte der Telegraphist, sei voll von Enttäuschungen, die bezeugten, daß die Briten sie verdrängen hätten. Auf der Fahrt nach Norden habe das Schiff zwölf verschiedene Kriegsschiffe gesehen, die seinen drohtlosen Verkehr zerstört hätten.

**Die bisherigen Mannschftsverluste.**

Ueber die bisherigen Verluste und Gewinne an Gefangenen werden allerlei Rechnungen aufgemacht. Gegenüber einer kühnen Phantasie italienischer Blätter, daß der Dreierbund mehr Kriegsgefangene gemacht habe, als die beiden Zentralmächte, stellt die „Tägliche Rundschau“ richtig: Die deutsche Armee hat bis jetzt abgegeben an Frankreich nicht 119 000 Mann, wie von Frankreich aus verbreitet wird, sondern höchstens 44 000 Mann; an Rußland selbstverständlich nicht 123 000, sondern 26 000 Mann; an England nicht 23 000, sondern 9 000 Mann und 3 000 Mann an Japan. Richtig ist allerdings, daß reichlich eine Viertelmillion deutscher wehrfähiger Männer, Reserveoffiziere und Reservisten, in der Hauptsache an der Rückkehr in ihr Vaterland gehindert und von den Dreierbundsmächten interniert wurden. Das deutsche Heer hat also noch nicht 100 000 an Gefangenen verloren. Und wenn man die österreichischen Verluste sehr hoch schätzt, so dürften wir doch höchstens eine Ziffer von 120 000 gegen die Russen und 60 000 gegen die vereinigten Serben und Montenegriner annehmen; zusammen haben also die Zentralmächte allerhöchstens 280 000 Mann an Gefangenen abgegeben, eine Ziffer, die in Anbetracht der Wechselfälle eines fünf Monate dauernden Krieges, der Ausbeutung der Fronten und des Aufgebots an Massen nicht ins Gewicht fallen kann. Das Bild wird aber ganz anders, wenn man die Zahl heranzieht, die für die Gegenpartei zutrifft. In deutschen Gefangenenlagern oder auf dem Abtransport befinden sich am 31. Dezember rund 352 000 Russen, 224 000 Franzosen, 37 000 Belgier und 21 000 Engländer, in Oesterreich über 150 000 Russen und über 70 000 Serben und Montenegriner, das sind zusammen rund 830 000 Mann, also dreimal so viel, als der Dreierbund sich mit gutem Gewissen Gefangene zuerschaffen kann.

Die „Kölnische Zeitung“ will auch das nicht gelten lassen und gibt für Deutschland noch viel günstigere Zahlen. Die „Kreuzzeitung“ läßt sich aus Brüssel melden, daß Frankreich in dem bisherigen Kriege 20 000 Offiziere und etwa eine Million Mann verloren habe, und die Verluste Rußlands sollen in Pariser Blättern allein an Toten und Verwundeten auf 1 650 000 geschätzt werden. Das alles ist ziemlich phantastisch. Es steht nur soviel fest, daß die deutschen Verlustlisten etwa 140 000 Mann als vermißt melden, während wir über 600 000 Mann an feindlichen Kriegsgefangenen haben. Unsere Gesamtverluste an Menschen werden wenig mehr als ein Drittel von dem sein, was wir den Feinden an Verlusten zugefügt haben.

**Die Kämpfe im Osten.**

Zu dem Vorstoß der Deutschen am Sucha-Abchnitt schreibt der Berner „Bund“, daß dieser Kampf die Entscheidung der Schlacht vorbereite. Jeder Streifen, welcher hier von den Russen abgeschliffen werde, entblöße und schwäche ihren rechten Flügel und mache das dahinter liegende Warschau sichtbar und verwundbar. Der „Bund“ hält daher die strategische Lage der Deutschen und Oesterreicher im Osten für gesund und vielversprechend, die der Russen für weniger günstig, ohne daß schon eine Entscheidung nach irgend einer Seite gefallen wäre.

Wie sich der Kampf um Warschau stellen wird, das ist noch ganz ungewiß. Gerüchte, die aus dem Auslande kommen, sprechen von einer Absicht der russischen Armeeleitung, die auf Wärmung Warschaus ging, sobald deutsche Geschütze die Festung beschießen. Andere behaupten dagegen, gerade Warschau sei vom russischen Oberkommando für die Hauptschlacht auserkoren. Allerdings erlaubt das Bahnnetz den Russen die Heranziehung von Verstärkungen aus Grodno-Bilna, Bresl-Litomsl und Minsk.

Das russische Gardeforps ist bekanntlich aus dem Raum hinter Dura und Rawla zurückgezogen und durch Reservebrigaden ersetzt worden. Dazu wird die Meinung ausgedrückt, die Garde werde nach Petersburg geworfen, weil dort aufrührerische Bewegungen drohen. Vermutlich soll nur die Garde geschont werden.

Franz Molnar erzählt wieder in dem ungarischen Blatte „Az Est“, daß von den Belagerungsstruppen von Brest-Lit ganze Abteilungen gefesselt abgeführt wurden, weil sie sich weigerten, flüchtend vorzugehen. Vermutlich handelt es sich um umgeübte Truppen. Tatsache scheint es zu sein, daß der Belagerungsring unvollständig und locker ist.

Das Budapest Blatt „Magyar Ország“ meldet, daß die Russen sich oberhalb des Duka-Basses auf dem Rückzuge befinden.

**Kleines Genilleton.**

**Rettung aus Wassersnot.**

Ein Pionierleutnant erzählt in der „Nöln. Ztg.“ von einer wichtigen Arbeit, die er mit seiner Kompanie an und in der Weichsel leistete. 1½ Kompanie Infanterie hatte bei Tag eine Weichselinsel besetzt, nichts stieg die Flut 1½ Meter, schwebte die Insel fort und setzte die Insel unter Wasser. Bis zur Brust stand die Infanterie im Wasser. Als man ihre hilflose Lage gewahrte, wurden Pioniere herbeigerufen. Eilig machten sie sich auf den Weg. Der Offizier schildert nun:

An der Mündung einer Hütte steht eine Zivilperson im Schloß, die ich eben festnehmen will, als sie sich durch das „Gott was da!“ als Infanterieposten zu erkennen gibt. Fast außer Atem teilt er mir mit, daß ihn der Bataillonskommandeur hierhergestellt mit dem Auftrag, mir bei meinem Eintreffen den Weg zum Fluß zu zeigen. Ich habe vor und finde den Bataillonskommandeur eben an ein Haus geklopft im Telefongespräch mit dem Führer der dort bis zur Brust im Wasser liegenden Leute. „Ach, mein Herr!“ war sein lebenswütiger Gruß. „Denken Sie sich, schon 48 Stunden liegt meine 1½ Kompanie dort drüben auf der Insel im Wasser, jetzt bereits bis zur Brust. Gekämpft war es und noch möglich, auf Brücken von hier dort drüben zu der Insel und von dieser zu der nächsten kleinen Insel, wo meine Leute sind, zu gelangen. Diese Uebergangsmittel hat nun die dauernd steigende Flut weggeschwemmt.“ Ein Pionier hat indes ein kleines, altes Solenmannen requiriert und läßt sich sämtliches zum Bau von Stößen nötige Material zeigen. Nach einigen Minuten erreichen wir über die gewohnten Wege an Schlamm und Sumpf keinesfalls einen Dorfstraße die Weichsel. Im Mondlicht werfen die Schiffgrößer lange Schatten auf den Fluß; hier und da brechen sich die ohnmächtigen Maste der durch die muckigen Wassermassen losgerissenen Brücke von Strudel zu Strudel. Dort hat sogar das aus tiefen Schindeln wackende Wasser zwei große Ketten — das sind Boote, mit Handeln verschiedene Schiffe — an die Insel geschleudert, auf denen die Russen nach Angabe des Infanterie-Majors verschiedentlich überzusehen versucht haben, immer ohne Erfolg. Nun heißt es, schnell die Boote auf dieses Ufer bringen und daraus einen Uebergang herstellen. Zwei meiner Leute, Schif-

fer von Weichsel, haben (noch nach vorheriger Verabredung, ohne meinen Befehl abzuwarten) sich bereits entseidet und sind eben in die kalte Ostseebucht gesprungen. Schon haben sie das andere Ufer erreicht und können sobald einen Anker nach dem anderen an das diesseitige Ufer. Die übrigen Pioniere machen sich indes daran, in Entladung von bereits liegenden Booten die nahe neugebaute, wohlgebaute Schiene abzurufen. Vier Schiffe schöpfen mittlerweile das grüne Weichselwasser aus den Schiffgefäßen, wobei einer in der Mitte eines Schiffes zwei tote russische Pioniere entdeckt, die wir wohl über Bord in dem Schiffsfuß liegen lassen mußten, denn wir hätten keine Minute verlieren. Leider haben wir den auf jenem Weichselufer liegenden Gegner bereits durch unsere Kanonen- und Artillerie und durch das Schreien einiger Gänge auf uns aufmerksam gemacht; denn zwei große Schreierpfeifer suchen uns, bald langsam an diesem Ufer hin und her leuchtend, bald ängstlich aufblühend. Und wirklich, das aufmerksame Auge des einen scheint uns gefunden zu haben. Sein großer Riffelblech bleibt hartnäckig auf uns gerichtet. Schlammig werfen wir uns zu Boden. Dann plüß ein schickes Schloß und Anker: eine Schrapnellkugel liegt in die nachstehenden Häuser — eines brennt. Auch die Infanterie ist indes auf uns aufmerksam geworden und beginnt ihr fündendes Feuer. Die Geschosse der bei den Russen so beliebten Salve gehen hoch über unsere Köpfe her. Das Schmelzerwerk verknallt. Nun Still.

Schnell geht es an die Arbeit; eilig wie die Ameisen schleppen die Pioniere Bretter und Balken zur Brückenhilfe. Unaufhaltsam schwingen die lustigen Zimmerleute Art und Hammer. Einer sucht den anderen an Schnelligkeit zu überbieten; denn es gilt ja das Leben unserer Kameraden zu retten. In etwa 15 Minuten ist der Uebergang herzustellen. Dann geht es in Eile über die frisch hergestellte Brücke zum nächsten kleinen und steilen Weichselarm. Viel Unrat hat der Strom hier ans Land geschwemmt. Die zahlreichen umherliegenden Müllabfälle sprechen von der Freizügigkeit beim Zirkeln der russischen Artillerie. In wenigen Minuten ist auch hier unter fortwährendem Schrapnell- und Infanteriefeuer ein Uebergang aus von der Infanterie gefüllten Weidenbäumen, Strohweiden und Brettern hergestellt. Durch bereits tiefes Wasser geht es von hier zu der Stellung der Infanterie. Riffelblech erzählt uns, als wir die ersten Infanteristen bis zum Kopf nach auf uns zukommen sehen. Alle sind in große Schalschiffe geküßt, die an Müllweiden reiche Pelzstücke auf dem Kopf.

Alle danken voll Freude ihren Kameraden, ihren Lebensrettern, die ihnen sodann ihre noch trockenen Mäntel statt der durchnässten Laufmäntel zur Verfügung stellen. Heller und heller wird indes das Firmament. Der Morgen graut. Truppweise schleicht sich die Infanterie an das jenfeitige Ufer, wo sie sich in der teilweise noch unversehrten Häusern an den schlammig angefrachten Herdfenern wärmt.

Ich selbst bleibe noch einige Minuten bei den mich freundlich aufnehmenden dankbaren Kameraden. Durch Bäume und dieses Getübbel gebet, beobachten wir von dem höchsten Teile der Insel aus mit höchstem Interesse die fast nur 100 Meter von hier entfernten auf jenem Ufer sich frei bewegenden russischen Soldaten, die genau wissen, daß ein großes Infanteriegefecht in dieser Gefechtslage unumgänglich ist. Ein Russe ist daran, den Büsen und Fischen in seiner bunten Leibwäsche in der Weichsel Schwimmmunterkeit zu erteilen. Ein anderer hat sich eine Angelrute geholt und scheint sich die Langeweile durch den Fischfang vertreiben zu wollen. Als sich unsere Leute einen Spieß daraus machen, noch diesen russischen Sportseuten zu schicken, beginnt auf russischer Seite ein wildes Raschengegenschrei und Gewehrfeuer. Einige Sekunden später setzt das Artilleriefeuer ein, das dann langsam alles abtreibt, aber außer Windern und Rufen kein Lebenszeichen trifft. Nun ist es aber auch für uns bereits Zeit geworden, uns an das jenfeitige Ufer zu begeben; denn der Weg dorthin kann gut von jener Seite eingesehen werden. Mehr und mehr drückt sich die Ostersonne Bahn und geröhrt die ganzen Schleier der Morgennebel.

An jenem Ufer angekommen macht mich ein Kamerad auf die Schönheit der Weichsellandschaft aufmerksam. Wirklich: ein Morgen des Friedens. Wir stehen inmitten des kleinen durch die Berge eingegrenzten Dorfes; vor uns die nimmer erschöpflichen Wogen im Hintergrund die von der Morgenröte jetzt beleuchteten, großartigen, imposanten Waldhöhen. Dann geht's mit meinen Pionieren nach Hause voll Freude über unsere so gut gelungenen Rettungsarbeit mit dem bekannten Pionierlied:

Hört ihr die Wasser rauschen!  
Das schwarze Rorps rüht an.  
Es kommen Pioniere, der Brückenschlag fängt an  
Wo's schwarze Rorps sich zeigen tut.  
Da hört ein jeder frohen Mut,  
Dann über unsere Brücken  
Kann alles rüber ruden.

## Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 10. Jan. Amlich wird verlautbart: 10. Jan.: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel befehlen die Russen unsere Stellungen ohne jeden Erfolg; sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nordöstlich von Zaslav. Nordlich der Weichsel stellenweise bestanden Gefechtskämpfe. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlang.

In den Karpaten herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsbataillone des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorkampflinien heranwagten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zerstört.

Am südlichen Kriegsschauplatz kurzer Gefechtskämpfe bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Auffälligkeit galizischer Schulen.

Die amtliche Petrograder Telegraphen-Agentur gibt bekannt, daß vom General-Gouverneur für Galizien neue Vorschriften für Privatschulen mit der Gültigkeit vom 1. Januar veröffentlicht sind. Demnach wird die Eröffnung von Privatschulen zugelassen, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: 1. Genehmigung des Lehrkörpers und eine für jede Schule extra eingeholte Erlaubnis des General-Gouverneurs; 2. Ab- und Zugang der Lehrer darf nur mit Genehmigung des General-Gouverneurs geschehen, und auf dessen Verlangen ist jeder Lehrer jederzeit zu entlassen; 3. dem Unterricht in der russischen Schriftsprache müssen in jeder Klasse mindestens fünf Stunden wöchentlich gewidmet sein (und wieviel dem Unterricht in der eigenen Sprache des „anverwandten“, von der „österreichischen Inquisition endlich befreiten“ Volkstammes?); 4. für den Unterricht in der Geschichte, Geographie, politischen Sprache und politischen Literatur dürfen ausschließlich die in Rußland oder vom General-Gouverneur besonders zugelassenen Lehrbücher Verwendung finden. Die Punkte 5 und 6 betreffen den Religionsunterricht und das Verbot, orthodoxe Kinder in russisch-katholischen Klöstern zu erziehen.

## Selbsterkenntnis in Rußland.

Rosenhagen, 10. Jan. „Russische Wiedemann“ vom 1. Januar bespricht in einem Leitartikel die Verhältnisse der russischen Kaufmannschaft, der deutschen wirtschaftlichen Einfluß in Rußland zu befechtigen, wie folgt: Die durch den Krieg hervorgerufenen, rein durch politische Zwecke bedingten Maßregeln gegen die Untertanen der mit uns Krieg führenden Mächte haben in einigen Kreisen unserer Gesellschaft große oder wenig begründete Hoffnungen erweckt, daß es möglich sein werde, mit Hilfe von Zwangsmassregeln Rußland von der wirtschaftlichen Vergewaltigung durch die Deutschen zu befreien und auf den Trümmern des deutschen Handels das Gebäude unseres wirtschaftlichen Wohlstandes aufzubauen. Wenn es uns auch durch den Krieg gelingen würde, die Deutschen physisch aus der von ihnen eingenommenen wirtschaftlichen Position zu verdrängen, dann würden an die Stelle der Deutschen die Franzosen, Engländer, Schweden und Belgier kommen. Von neuem werden wir mit ohnmächtigen Klagen über irgend welche Vergewaltigung überschüttet werden. Die Zeitung wünscht im Inneren Reformen für Rußland, namentlich die Aufhebung der Rechtsungleichheit unter den Nationalitäten und Glaubensbekenntnissen. Man baue auf Sand, wenn man hoffe, durch äußere Zwangsmassregeln die wirtschaftliche Befreiung Rußlands zu erreichen.

## Austritt der Russen aus der Genossenschafts-Internationale.

Die Petrograder Zeitung „Retsch“ bringt in der Nummer vom 29. Dezember eine Aufsehen erregende Mitteilung, wonach die russischen Vertreter bei dem Internationalen Genossenschaftsbund, W. Totomians und W. Anisimoff, ihr Amt niedergelegt haben. Die beiden beenden ihren Austritt damit, daß „dem Internationalen Genossenschaftsbund nur germanische Länder angehören“. Sie erklären, daß sie sich bis zur Reorganisation des Bundes von ihm fernhalten werden. Der Austritt der Moskauer Volksbank, die die russische Zentrale der Genossenschaftsbewegung ist, hat sich mit dieser Stellungnahme solidarisch erklärt.

## Gär den englisch-russischen Geschäftskrieg

führen jetzt sogar französische Dichter die Kroumel. So ist die Triebfeder auch auf diesen schmutzigen Konkurrenzgebiet hergestellt. Soeben erschien nämlich in Paris der zweite Band des Kriegstagebuchs des Romanistkellers Chnet. Da heißt es drohend gegen die Neutralen, die sich ihre alten Handelsbeziehungen nicht durch Gewalt unterbinden lassen wollen. Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland befehligen sich einer „unneutralen, deutschfreundlichen Haltung“.

Darüber wird später abgerechnet werden. Ohne Bosheit, aber mit seltener Wille. Denn, wenn man auch, wie der Dichter sagt, Kindern keinen Rummel bereiten soll, selbst nicht den kleinsten, so ist es doch unerlässlich, sie zu unterrichten, wenn sie unartig waren. Der Geist des verzweigten Königs ist allerdings auf der Terrasse von Elsen erschienen, um seinem Nachfolger zu sagen: „Sei ein starrer Freund Frankreichs, das meine liebste Freundin war. Es ist offenherzig und ehelich, es vergißt niemals die Dienste, die man ihm leistet. Es läßt sich töten, um Belgien zu verteidigen und zu rächen, das sich ebel und groß erwies. Erwinnere dich an die Belagerung von Düppel, an den Verlust Schleswigs. Daß dich nicht von dem habgierigen Deutschen bezaubeln. Aber vor allem, denke an den jungen Fortinbras, der von England's Thron kommt. Dieser verzögert die nichts. Er behält alles im Sinn. Er ist nicht süßlich und leichtsinnig wie der Franzose. Nach ihm nicht unzufrieden. Rußland ist gar klein, und Fortinbras gar stark. Seine ungeheure Flotte ist auf dem Meer. Nimm dich in acht, mein Sohn, nimm dich in acht!“ Einem Tages wird die Macht der Neutralen Standhaftigkeit und Hollands erscheinen. Der Wunsch der Russen wird sie ihnen bringen. Dann werden sie rufen können: Von Norden ward uns das Licht. Aber sie müssen gut aufpassen. Es könnte zu spät sein. In einem Stück von Dumas sagt ein alter Junggeselle zu seiner neuen Nachbarin: „Die können so viel sehen wie sie wollen. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, ich kenne die Strafe von allen Dingen.“ Wie auch, wie können die Strafe von allen, was

von den skandinavischen und holländischen Grenzen nach Deutschland kommt. Die Handelsstatistiken unterstützen uns genau. Die Einfuhr hat sich in diesen Ländern vervierfacht seit dem Krieg. Die Nachbarn Deutschlands haben nicht plötzlich viermal soviel Nahrung, Materialien und so weiter verbraucht. Diese Waren sind also wo anders geblieben. Und sie hätten nicht dahin gehen sollen. Gest acht, Rostoff, Standhaftigkeit und Hollands, Fortinbras freudig brauchen auf dem Meer. Treibt nicht Spott mit Fortinbras. Es wird auch Schmerz bereiten.

Die französischen Intellektuellen reizen also England noch häufig zur Vergewaltigung der Kleinen und der Geschäfte an, ohne die jene nicht leben können. Das ist beinahe noch erbärmlicher, als wenn der Starke selbst seine Kraft mißbraucht.

## Die englische Postzensur an holländischen Sendungen.

Als neues Beispiel dafür, mit welcher Dreistigkeit die Zensur der neutralen Post von den Engländern gehandhabt wird, teilt das „Berliner Tageblatt“ folgendes mit: „Ein Freund von mir, Holländer, der seit Jahren in Duitenzorg auf Java wohnt und für gewisse Zahlungen ein Konto auf der Duitenzorg Bank in Singapur unterhält, mußte seinen Vermonaten, deren Söhne in deutschen See im Feld leben, Überweisungen machen und hieß zu diesem Zweck von dort aus an die Post. Dieser Brief ist in London geöffnet worden und mit dem bekannten Zensurvermerk „Opened by Censor“ wieder zurückgeschickt worden, so daß bis jetzt die Überweisung unmöglich war. Dieser Fall zeigt wieder einmal, daß die Engländer vor einer Durchsicht der Briefe, die von einem neutralen Land kommen, nicht zurückweichen. Es bedeutet gleichzeitig einen Eingriff in die Rechte der neutralen Staaten, speziell Hollands; denn die Briefe von den holländischen Kolonien gehen über Holland, scheinen aber von den Engländern abgefangen und zensuriert zu werden. Es paßt dies vorzüglich zu der Zensur, die sich die Engländer über Postsendungen anmaßen, die über Holland von hier aus ins neutrale Ausland gehen.“

Will sich denn Holland diese Übergriffe dauernd gefallen lassen?

## Fransösisches Anleihen in England.

Die Bank von England fordert mit Zustimmung der englischen Regierung zur Zeichnung einer französischen Anleihe im Betrage von zehn Millionen Pfund Sterling auf.

## Keine Kriegsstimmung in Portugal.

Rom, 11. Jan. (D. D. P.) Aus Portugal wird gemeldet, die kriegsfeindliche Stimmung in der Bevölkerung nehme ab. Als zwei Regimenter Infanterie mit unbekanntem Bestimmungsort von Lisbon abgehen sollten, weigerten sich die Truppen, sich einzuschiffen. Sie kehrten unter dem Vorwand der Menge in die Kasernen zurück. Antich wird aus Lisbon erklärt, es sei nicht wahr, daß portugiesische Truppen sich in Ägypten befinden. Es handle sich nur um portugiesische Offiziere, welche in Englands Heer eingetreten seien.

## Deutsche Kriegswirtschaftsmaßnahmen.

In der Frage des Kriegsbrotts wendet sich die Brodenkartoffel-Verwertungsgesellschaft in der „Deutschen Tageszeitung“ mit aller Schärfe gegen den Bäcker-Obermeister Bernhard. Der angeführte hatte: „Die Fabriken von Kartoffelpräparaten haben sich in einem Syndikat vereinigt, wodurch die freie Preisbildung ausgeschlossen ist. Der hohe Preis der Kartoffelmehle ist die Schuld an der schweren Einführung des Kriegsbrotts, wäre dieses größer (billiger) als anderes Brot, so würde das Publikum gern kaufen, der Bäcker aber darf gern das, was seine Kunden verlangen. Er habe einen Preis von 24 bis 25 Mark für 100 Kilogramm Kartoffelmehl als angemessen dem Preise der Kartoffeln gegenüber.“ Die „Tage“ bestreitet nicht das Vorhandensein eines Syndikats, sie stellt nur in Abrede, daß ein Syndikat zum Zweck der Erzielung hoher Preise begründet worden sei. Dann wird in Abrede gestellt, daß die Verkaufspreise für die von der Gesellschaft hergestellten Präparate zu hoch seien. Die Ausführungen Bernhards klingen überzeugender!

Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, worin er wiederholt um die Einführung des Deklarationszwanges für das in Deutschland vorhandene Petroleum bittet. Nur durch genaue Feststellung aller vorhandenen Bestände könne eine sachgemäße Verteilung des im Inlande vorhandenen Petroleums sichergestellt werden. Von sachkundiger Seite wird behauptet, daß ganz enorme Petroleumbestände vorhanden sind, die mit Rücksicht vom Markte ferngehalten werden.

Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg ordne ich hiermit an: a) Sämtlichen Fabrikanten und Händlern in die Verankerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen, bei Subskriptoren und Lagerhäusern lagernden Bestände an zu halten. Sämtliche Bestände, halbwollenen und baumwollenen Waren sowie von Filzdecken, soweit die Stühle nicht nachweisbar zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Seeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind, bis auf weiteres zu verpacken. b) Die Fabrikanten und Händler haben dem Anhaltigen Oberkommando in den Marken, hinter dem Giechause 3, binnen drei Tagen nach Erlaß der Anordnung eine Aufstellung dieser Gegenstände einzureichen, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt. c) Die Bestände haben vorläufig in den Lagerhäusern zu verbleiben, in denen sie sich zur Zeit der Beschlagnahme befinden.

## Zur Abschaffung der Nacharbeit in den Bäckereien.

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben: Von den Bäckermeistern wird mit ganz bestimmter Absicht im Publikum die Nachricht verbreitet, daß infolge Verfügens des Bundesrates ab 15. Januar d. J. keine Brötchen mehr gebacken werden dürften. Und die Bäckermeister werden von den Bäckermeistern dafür zu beeinflussen versucht, gegen die neue Verfügung zu protestieren. Indem die Meister drohen, sie würden eine Anzahl von Geiseln entlassen. Nun besteht aber weder für das Publikum, noch für die Bäckermeister irgend ein Grund zur Beunruhigung.

Denn die Bundesratsverordnung verfügt nur die Beseitigung der Nacharbeit und verleiht die Befreiung der Brötchen reich des Weizenmehls aus nur Weizenmehl, gestattet also durchaus die Herstellung von Kleingebäck, nur mit dem

Unterschiede, daß ihm 30 Prozent Roggenmehl zugesetzt werden muß. Es wird also nach dem 15. Januar nicht nur in den Großbäckereien, sondern auch in den Kleinbäckereien, und in diesen erst recht, denn sie werden durch die neue Verordnung begünstigt, zweimal täglich frische, wohlbekömmliche, nahrhafte Brötchen mit Roggenmehlsatz geben.

Wenn die Bäckermeister aber drohen, ab 15. Januar keine Brötchen mehr zu backen, weil ihnen nicht mehr gestatter sein soll, ihre Produkte in dunkler Nacht herzustellen, so bekunden sie wenig Patriotismus, denn die Verfügung ist doch in erster Linie nicht den Bäckerarbeitern zuliebe, sondern im Interesse des gesamten Vaterlandes erlassen. Die Konkurrenz wird die Bäckermeister auch schon bewegen, weiter Brötchen zu backen.

Die eine Tatsache dürfte zutreffen, daß eine geringe Vermehrung der Arbeitslosigkeit unter den Bäckerarbeitern vorübergehend eintreten kann, und zwar dadurch, daß die Morgenbrötchen ein paar Stunden älter sein werden als bisher (dagegen die Nachmittagsbrötchen frischer), und daß dadurch etwas weniger Brötchen gegessen werden, dafür allerdings mehr Brot. Die Erparnis an Arbeitskräften wird eventuell dadurch möglich, daß die Brotherstellung weniger Arbeit erfordert, als die vielfachen Sorten Kleingebäck, was jedoch unerheblich ist.

Die Bäckerarbeiter und auch das Publikum, welches die Schäden der Nacharbeit kennt, können es nur begrüßen, daß die Nacharbeit beseitigt wird. Die Bäckermeister aber scheinen ihre Ratschläge bei den Rändern der Bäckerarbeiter um den wöchentlichen Rubel nicht besonders ernst gemeint zu haben. Damals traten die Prinzipale vielfach für ein Nachverbot und die Beseitigung der Nacharbeit ein. Warum begrüßen sie es jetzt nicht?

Die Bäckerarbeiter haben jetzt auf dem Posten zu sein, um zu erreichen, daß die Beseitigung der Nacharbeit nicht nur für die Kriegsbeute gilt, sondern eine ständige bleibt. Weiter muß erstrebt werden, daß durch Zusatzverordnung eine gezielte Arbeitszeit pro Schicht und sechs Schichten pro Woche eingeführt werden, da sonst zu befürchten ist, daß Betriebe, die bisher in drei Schichten mit je 8 Stunden gearbeitet haben, eine Verlängerung der Arbeitszeit anstreben werden.

## Der Austausch der kriegsuntauglichen Gefangenen.

Zu der Frage der Auswechslung der kriegsuntauglichen Gefangenen bemerkt der „Corriere della Sera“, daß unterrichtete Persönlichkeiten erklären, man würde bei der Durchführung des Planes, der prinzipiell bereits angenommen sei, auf keine praktischen Schwierigkeiten stoßen. Die Beförderung der Gefangenen nach neutralem Gebiet würde leicht sein; dort könnte die Auswechslung erfolgen. Wegen der geographischen Lage würde sich die Schweiz für den Austausch der Gefangenen zwischen Frankreich und Deutschland, Rumänien für den Austausch zwischen Österreich-Ungarn und Rußland, und Holland für den Austausch zwischen England und Deutschland empfehlen. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Rom sind bereits Verhandlungen zur Ernennung von Vertretern der kriegsführenden Mächte bei dem Heiligen Stuhl im Gange, um die Einzelheiten des geplanten Austausches zu erörtern.

## Ersatzwahl für Weill.

Berlin, 9. Jan. (B. Z. Nichtamtlich.) Nachdem das frühere Mitglied des Reichstages Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß des Staatsministeriums in Elberfeld-Köln vom 3. Januar 1915 verlustig erklärt und aufgehört hat, Deutscher zu sein, hat er seine Wahlbarkeit zum Reichstage und also Sitz und Stimme im Reichstag verloren. Der Präsident des Reichstages hat infolgedessen den Stellvertreter des Reichstages um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreis des früheren Abgeordneten Dr. Weill ersucht.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

Wie der „Freil. Bl.“ aus Hannover berichtet wird, wird mit der Urbarmachung des rund 8000 Hektar großen fiskalischen Moores bei Elberfeld durch Kriegsfangene jetzt begonnen. Es sind für diesen Zweck bereits 700 russische Gefangene dort eingetroffen. Bei der Kultivierung des 600 Hektar großen Hochmoores im Kreise Verden sollen 1500 Russen beschäftigt werden. Ferner ist die Urbarmachung von 400 Hektar Hochmoor bei Verden und über 300 Hektar Niedland in verschiedenen Gemarkungen geplant.

Wegen eines Artikels „Des Proletariats Vaterland“ wurden unter Präventivzensur gestellt die Postblätter in Danzig, Jena und Nordhausen.

Auch die fortschrittliche „Neue Konstanzer Abendzeitung“ ist infolge des Krieges in Konkurs geraten und eingegangen.

Zwecks Bau des Rhein-Hernekanals, der für Kriegsfangene Arbeitsgelegenheit schaffen soll, verfügt das preussische Staatsministerium ein vereinfachtes Entlohnungsverfahren.

Genosse Blombowski, der 1912 zur Reichstagswahl im Kreise Thorn-Kulm kandidierte, ist in Frankreich gefallen. Er war in Graubenz Angestellter des Bauarbeiterverbandes und ist knapp 36 Jahre alt geworden.

In der Nacht vom 8. zum 9. Januar sind aus dem Kriegsgefangenenlager Fort Himmer bei Torgau zwei kriegsgefangene französische Offiziere geflüchtet.

Das französische Kriegsgericht in Bordeaux verurteilte den Deutschen Willi Sattler, Unteroffizier im 79. Infanterieregiment zum Tode. Sattler wurde beschuldigt, zu Beginn des Krieges nach Frankreich gekommen zu sein, um zu spionieren. — Vor dem Kriegsgericht Toulouse standen vier mobilisierte französische Eisenbahner, die auf den Zügen eine große Anzahl von Feldpostpaketen gestohlen hatten. Die Angeklagten erklärten zu ihrer Entschuldigung, daß die meisten der von ihnen gestohlenen Pakete für deutsche Kriegsgefangene (!!) bestimmt gewesen wären. Das Gericht verurteilte zwei der Eisenbahner zu fünf und die zwei anderen zu sechs Monaten Gefängnis.

Die norwegische Regierung hat beschlossen, dem Storting einen Vorschlag über die Verlängerung des Waffendienstes für das Jahr 1915 für alle für den Frontdienst in Betracht kommenden Waffengattungen zu machen.

Nach einer Meldung der „Times“ ist der Genosse Abgeordneter Keith Hardie einflüchtig erkrankt; er soll einen Schlaganfall erlitten haben.

**Genossen! Agitiert für Euer Blatt!**

## Schumann-Theater

Leiste Woche: Abends 8 Uhr:  
**„Gold gab ich für Eisen!“**  
 Zeitgemäße Operette in 3 Aufzügen von Victor Leon.  
 Musik von Emerich Kálmán.  
 Sonntag den 17. Januar 1915, nachmittags 4 Uhr, zum letzten Male:  
**„Die Heldenaten des Kadetten Fritz Heilmerich“.**  
 In Vorbereitung: **„Der Habselbinder“.**  
 Operette in 3 Aufzügen von Victor Leon. Musik von Franz Lehár.

Infolge der milden Witterung konnten Eier dieses Jahr früher wie sonst importiert und die Preise infolgedessen wesentlich herabgesetzt werden.

# Abschlag der Preise für EIER

in allen Sorten:

Koch-Eier **9 1/2** Pf. per Stück  
 Siedeier ..... **10 1/2** Pf.  
 Tafeleier ..... **12** Pf.

Sauerkraut ..... Pfund **8** Pf.  
 Frankf. Würstchen Paar **27** Pf.

## Schmalz-Ersatz

La Kunstspeisefett  
 per Pfund **74** Pf.

**J. Latscha**

### Noch vorrätig:

Arbeiter-Motiz-Kalender für 1915 ... Preis 50 Pf.  
 Der Neue Welt-Kalender für 1915 ... 40 Pf.  
 Ashelms Geschäfts-Tagebuch mit halbtägigem Scheidraum, Hefo-Format ... 1.50  
 Wochen-Motiz-Kalender ... 60 Pf.  
 Blumenschmids Abreiß-Kalender ... 50 Pf.

## Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

## Mekgerei-Gröfönung.

Von Dienstag den 12. Januar ab verkaufte:

Prima Rindfleisch ..... per Pfund **60** Pf.  
 Prima Kalbfleisch ..... per Pfund **70** Pf.  
 Rostbeef und Lenden im Ausschnitt. — Stets frisches Hackfleisch. — Schlachtfleisch zu billigsten Tagespreisen.

## Siegmund Ehrlich, Holzgraben 7.

### Frisch eingetroffen

und in meinen  
**Frankfurter Verkaufsstellen**  
 erhältlich

1 Waggon

# Kerzen

1 Pfund-Pakete

**85** Pf. per Paket

solange Vorrat reicht.

**J. Latscha**

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

# Abschlag!

Sauerkraut Pfd. **8** Pf.

Salzgurken ..... Stück **5** Pf.  
 Kocheier ..... 2 Stück **19** Pf.  
 Siedeier ..... 2 Stück **21** Pf.  
 Tafeleier ..... Stück **12** Pf.  
 Süßrahm-Tafelbutter Pfd. **1.68**

## Kerzen

1/2 Kilo-Paket ..... **60** Pf.  
 1/2 Kilo-Paket ..... **85** Pf.

# Schade & Füllgrabe

Filialen in allen Stadtteilen.

## Allgemeine Ortskrankenkasse Hanau-Stadtkreis.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß außer den bisherigen Kassennärzten, den Herren: Ambrosius, Rittsteiner, Kolb, Roth, Sandlos, Seligmann, Gg. Wagner, sowie Dr. Lucanus, Augenarzt und Dr. Baeth, Hals-, Nasen- und Ohrenarzt, noch die Herren Dr. Karl Rittsteiner jr., Rudolf Röll, Richard Wagner und Heinrich Weber, Frauenarzt, mit Wirkung vom 1. Januar d. J. ab für unsere Kasse tätig sind.

Die beiden Herren Ärzte Dr. Rittsteiner jr. und Rudolf Röll sind z. Zt. im Felde. Ersterer wird durch seinen Vater, Herrn W. Rittsteiner und Herr Dr. R. Röll durch Herrn Dr. R. Wagner und durch Herrn S. Rat Dr. R. R. vertreten. Wer Unterscheidung wünscht, wolle sich innerhalb 8 Tagen bei unserer Kasse melden.

Hanau, den 9. Januar 1915.

Der Vorstand. Förster, Vorsitzender.

Erscheint  
2mal wöchentlich

# Adressen-Tafel

Erscheint  
2mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen!

### Arbeiter-Bekleidung

**H. Esders & Dyckhoff**  
 Frankfurt a. M., Neue Kräme 53-21.

Herren- und Knaben-Garderobe — Berufskleidung jeder Art.

Gebr. Schweiger, Tannstr. 29

### Ausstattungen

Leonh. Kahn, Reichenstr. 9, hinter der Markthalle 5400, Manufaktur.

### Cafés u. Konditoreien

Café Ebert, Reichenstr. 13, Telefon 1 519

### Cigarren u. Cigaretten

Albert Frank, Seidenstr. 8, Spezialität: 5 Stück 20, 25, 30 u. 35 Pf.  
 Clemens Lörker, Holke-Allee 45  
 Rich. Sauer, Höchststr. 4

### Drogerien

Hölzle & Chelius, Kaffeeplatz  
 Köppler & Diehl, Grosse Kornmarkt 15  
 Gebr. Mehnert, Mainzer Landstr. 305  
 Tscharnke, Felsen-Druckerei, Schillerstr. 19, Tel. 1, 998

### Eisenwaren

J. A. Werner, Arnhauserstr. 74

### Fahrräder

Fahrradhaus „Frischauf“, Höchststr. 38

### Fahrrad-Reparaturen

Fr. Barth, Mainzer Landstr. 103

### Fischhandlungen

H. Haack, Sandweg 27

### Glas — Porzellan

Porzellan-Bär, Höchststr. 3/9

### Haus-Arbeiten

Fr. Falst, Schillerstr. 4, 1. Stock

### Haus- u. Küchengeräte

Porzellan-Bär, Höchststr. 3/9

Wilhelm Simon, Dreierstr. 37

### Herrenschneider

E. Nitz, Kriegerstr. 10, Mass u. Reparatur

### Herren- u. Damen-Stoffe

J. Langenhack Nachf., Reichenstr. 21

### Neue u. geb. Kleider u. Stoffe

Leo Bachschneider, Markt 13

Gg. Bouschel, Halmstr. 66

W. Laufenberg, Gröbenstr. 34

K. Sander, Buchstr. 5

### Lederhandlungen

E. Düpel, Schönerstr. 73

### Mercurio-Woll- u. Wollwaren

Kaufhaus Hör, Mainzer Landstr. 176

L. Klein, Gumbelstr. 36

G. Ulrich, Schwalbacherstr. 52

### Messerschm. u. Schleiferei

J. H. Dotzert, Fabrikstr. 148

### Messer u. Stahlwaren

A. Schlotterbeck, Brückenstr. 17

### Messer u. Waffen

Ludwig Dotzert, Fabrikstr. 102

### Möbel

W. Bock, Offenbacher Landstr. 327

E. Köhler, Paulplatz 16, 1. u. 2. Etage

Carl Goltz, vorm. Taubert & Goltz, Gr. Seckstr. 9, ex gr. ex det.

### Photographische Ateliers

Samson & Co., Kalsenstr. 19, Spezialität: Bild

Ernst Skrivaneck, Leipzigerstr. 49

### Pianos

Lichtenstein, Karl, Ratskellnstr. 106

### Reiseflächtereien

Wilhelm Spahn, Kriegerstr. 30

### Todes-Anzeige.

Hiermit die schmerzliche Nachricht, dass am Freitag abend 9 Uhr nach nur dreitägigem Krankenlager unser heissgeliebtes gutes Töchterchen und Schwester

## Elsa

im vollendeten 5. Lebensjahr von uns gerufen wurde.  
 Um stille Teilnahme bitten  
 Die trauernden Eltern:  
 Wilhelm Hoffmann und Frau nebst Kindern.  
 Frankfurt a. M., Am Erlenbruch 74, Langen L. H., Oppeln, O.-Schl.  
 Die Einäscherung unseres Lieblinges findet Dienstag den 12. Januar, vorm. 10 1/2 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

### Sozialdemokratischer Verein Bockenheim.

### Todes-Anzeige.

Unseren Mitgliedern die traurige Mitteilung, dass der lang-jährige Parteigenosse

## Philipp Wink

Lackierer

gestorben ist. Die Partei verliert in dem Verschiedenen einen eifrigen Förderer ihrer Bestrebungen, der besonders in der Kleinarbeit sehr rührig war.

Der Vorstand.

Die Beerdigung ist bereits erfolgt.

## Gerber gesucht!

Für dauernde Arbeit und guten Lohn wird nach Bayern ein Gerber gesucht, der mit der Gerbung von Rindenpflaster gut umzugehen versteht. Offerten unter 4579 an die Expedition.

## Sattler

für Tornister, sowie Sattler für leichte Arbeiten finden bei hohem Lohn Beschäftigung in u. außer Haus. Auch werden Portefeuilles, Tapisseries, Buchbinder usw. im Sattlerhause angefertigt. 4648

F. Michaelis Nachf., Frankfurt a. M.

Neue Mainzerstr. 80.

Telephon Amt Mainz 4657 und 4683.

## Ernst Haackel.

Englands Blutschuld am Weltkriege!

Preis 20 Pf.

Buchhandlung Volksstimme

### Gewerkschafts- und Parteigenossen

verlangt überall aus nur rein überlebensfähigen Tabaken hergestellte

Zigarren-Genossenschafts-Fabrik Siegen

— G. G. m. b. H. —

Die Geschäftsleitung.

Sie suchen:

### Tüchtige

Kesselschmiede u. Stemmer

sowie

Former u. Dreher

für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. Zu melden bei:

Maschinenfabrik A. G.

vorm. Wagner & Co.

Cöthen (Anhalt).

465

### Ring

besten gemauerten Stein mit weitem Stein verfahren. 30 u. Befestigung, weil Anbenten. Abzugeben Hauptbureau Hohenzollernplatz. 4657

Stoff-Reste

solange Vorrat

von 50 Pf. an

Abgeben Hauptbureau Hohenzollernplatz. 4657

Spezialität: 0700

Katharinenpforte 7, I.

Gutmacher auf erlässl. Damenarbeit gesucht. Staufenstr. 37.

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657

4657